

Dr. Stein und die Performance

Dr. Frank Stein blickte den rotgesichtigen, sichtlich nervösen Patienten voller Sorge an. Die Notiz aus der Anmeldung liess nichts Gutes erahnen: schwer einstellbarer Bluthochdruck, nimmt bereits vier Präparate, Blutdruck trotzdem nicht im Griff. Er legte die Blutdruckmanschette um den Oberarm und pumpte auf. Blutdruck 160/100 war das ernüchternde Ergebnis. Und das trotz vier handelsüblicher generischer Blutdruckmedikamente.

„Hier im MVZ können wir nichts für Sie tun. Bitte wenden Sie sich an die Universitätsklinik“ beschied Stein den Patienten. „Stellen Sie mir eine Überweisung aus?“ fragte der Patient traurig. „Nicht nötig“, entgegnete Stein, „Wir haben Ihre Gesundheitskarte nicht eingesehen.“

Seit der „Pay for Performance“-Regelung war es gefährlich geworden, schwierige Fälle wie diesen anzunehmen. Stein hatte, naiv wie er war, im vorletzten Quartal zahlreiche Patienten mit schwer beherrschbarem Bluthochdruck angenommen. Aber nur selten war es ihm gelungen, den Blutdruck noch im gleichen Quartal unter die Qualitätsgrenze von 140/90 zu senken.

Der Controller des Spessart-MVZ, Carl Stromberg, hatte Stein einbestellt, und das Jüngste Gericht war nichts gegen das, was ihn in Strombergs Büro erwartete. Für jeden Patienten, der den Qualitätszielwert von 140/90 im Quartal nicht erreichte, wurde dem MVZ ein Drittel des Honorars abgezogen. Dabei verursachten eben diese Patienten dreimal so viele Arztkontakte wie der Durchschnitt, teure Arztarbeitsminuten waren verloren. Und das Arzneimittelbudget der Abteilung Allgemeinmedizin wurde durch diese Hochdruckpatienten gründlich überzogen, Regressforderungen waren zu befürchten. „Wollen Sie uns durch ihre qualitativ minderwertige Arbeit ruinieren?“, herrschte Stromberg den geknickten Arzt an. „Das Ganze grenzt an Sabotage. Wenn wir erst pleite sind – glauben Sie, einer Ihrer sogenannten schwierigen Patienten ist uns dann dankbar?“

Es folgte die schriftliche Abmahnung wegen unwirtschaftlichen Verhaltens. Mündlich wurde mit dem völlig deprimierten Stein folgende Zielvereinbarung getroffen: alle Bluthochdruckpatienten haben in jedem Quartal einen Blutdruck unter 140/90. Das Arzneimittelbudget wird dabei eingehalten. Und Patientenbeschwerden dürfen nicht auftreten.

Stein war in der Klemme. Er erinnerte sich an die Kollegin Elena Rabatzki aus Molwanistan, die kürzlich im MVZ tätig war. Elena hatte Probleme mit ihren Diabetikern, die zum Teil erheblich erhöhte Nüchternzuckerwerte hatten. Meist handelte es sich um molwanische Landsleute die froh waren, auf eine molwanischstämmige Ärztin zu treffen. Zum Teil sei ihnen die Diagnose gar nicht bekannt gewesen, und die Beschriftungen der Lebensmittelpackungen in Deutschland überforderten sie.

Um Ärger zu vermeiden, hatte Elena Rabatzki die Blutzuckerwerte ihrer Landsleute nach unten korrigiert, bevor sie nach Stecken der E-Card an die Serverfarm weitergeleitet wurden. Leider hatte sie nicht bedacht, dass auch die in der Apotheke gemessenen Zuckerwerte an die Server übermittelt werden. So war der Schwindel rasch aufgefliegen und Rabatzki war fristlos gekündigt worden.

Das wollte Stein nicht riskieren. Er hatte die Helferin an der Anmeldung angewiesen, bei Neupatienten die E-Card nicht einzulesen und stattdessen erst Daten für die Risikostratifizierung zu erheben: welche Krankheiten bestehen bereits? Welche Medikamente werden eingenommen? Werden etwa schon Heil- und Hilfsmittel benötigt?

Nach Risikoabschätzung gab Stein grünes Licht oder wies den Patienten ab. Neulich hatte sich ein Patient mit einem HBA1c von 12 Prozent, einem Blutdruck von 220/110, einem diabetischen Fussulcus und einer inkompletten Lähmung der rechten Körperhälfte mit Hilfe seiner Angehörigen in das MVZ einschleichen wollen. Ein absolutes Qualitäts-Blackout, eine Gefahr für Steins Arbeitsplatz. Nur durch Aktivierung des MVZ-eigenen Sicherheitsdienstes konnte Stein diese Gefahr abwenden.

Dr. Frank Stein biss in einen seiner Dinkelkekse und liess noch einmal die KBV-Software Winperformance 1.0 über die Patientendatei laufen. Nur zur Sicherheit. Schliesslich rückte der Abrechnungstag immer näher.